

Hermann der Fuchs
&
die glorreichen Sieben

-

ein Törn in dalmatinischen Gewässern!



Am 11. Juni anno 2016 stieg Neptun aus dem Meer an den Gestaden von Kastela und sah, daß es gut war.

Dazu später mehr, beginnt doch unsere Reise schon am 8 Juni mit einer Stippvisite in Split zur Einstimmung auf den Segeltörn in dalmatinischen Gewässern.

Wer wir sind ?

Die glorreichen Sieben – die weltbeste Crew mit Hermann dem Fuchs als Skipper.

Er segelt schon seit Kindertagen, hat sich aber sein Können, Wissen und Erfahrung erst im zarten Alter von 56 zertifizieren lassen. Eigentlich nicht nötig, aber letztendlich Voraussetzung zum Chartern einer Yacht.

Wir anderen sechs: Stefan „slowhand“, Vroni „the sexything“, Heike „das Goldstück“, Michi „the butt“, Gabi „funkemariesche“ und Conny.

Conny ist die Neue, die sich mit dem Rest der Bande ins Segelabenteuer stürzen will – nicht gerade ein Kind des Meeres, kommt sie doch aus den Höhen der Rhön, scheint aber neugierig und unternehmungslustig.

Vroni, Hermanns bessere Hälfte, gewiefte Mitseglerin und mit den Wassern vieler Meere gewaschen, immer guter Dinge und bester Laune.

Heike, unser Goldstück... derzeit Segelanwärterin in der Jollenklasse, leicht angeschlagen aber optimistisch dass die Seeluft den grippalen Infekt auskurieren wird. Zur Not hilft auch immer ein Stückchen Schokolade.

Michi, Segelanwärter in der Yachtklasse – hohe Ziele, noch wenig Erfahrung aber immer positiv und lernwillig und eine prima Besetzung für alle Positionen in der Crew.

Stefan, unser Slowhand, ruhig und besonnen, überall auf dem Boot zuhause, sei es beim Halsen oder in der Kombüse bei der Zubereitung leckerster Speisen, dabei immer einen trockenen Witz auf den Lippen.

Last but not least – ich, Gabi – Bordkassenverwalter und Funkemariesche – seit Frühjahr 2016 mit Jodel, nein Funkzeugnisdiplom - man will sich ja nützlich machen, wenn man schon vom Segeln wenig, ach was sag ich , keine Ahnung hat.

Wir treffen uns also alle am Flughafen Frankfurt – dieses Mal zu einer akzeptablen Zeit, nicht wie für den Korfutrip im letzten Jahr morgens um 4:00h!!!!!!!!!!!!

Zunächst ist Geburtstag von Michi, er wird beschenkt und trägt fortan ein Hawaiiblumenkettchen und hat Narrenfreiheit bis 23:59:59.

In der Geschenkebox befinden sich unter anderem Geldscheine einer mir bisher nicht bekannten Währung – Kuna - was ist das denn, zahlen die Kroaten etwa nicht mit Euro, nee oder, gibt's denn sowas ??? Ich bin mehr als überrascht - schlecht vorbereitet könnte man das auch nennen...

Egal – es gibt ja Geldautomaten die bei Einschub eines deutschen bankautorisierten Plastikkärtchens Geld in der Landeswährung ausspuckt – darauf hoffen wir jedenfalls.

Durch den Körperscanner in den Flieger und in weniger als 2 Stunden landen wir am Spliter Flughafen – nahezu hingebeamt (waren wir überhaupt im Flugzeug oder ist der Körperscanner ein Beamer ... - das muss ich nochmal untersuchen...)

Ein Shuttle bringt uns zur Unterkunft mitten in die Altstadt von Split - Diokles Apartman.

Schnell sind die Zimmer verteilt und besetzt und wir entdecken die Stadt – sehr hübsch mit Weltkulturerbe „Diokletianpalast“

Labyrinthartige, enge Gässchen – aber bald stellen wir fest – so groß ist das gar nicht und wir erkennen Eisdielen und Läden wieder – "hach, da ist ja die wieder“ oder verloren geglaubte schöne Restaurants liegen just um die nächste Ecke.

Cafés, Kneipen und Lädchen aller Art in alten Gemäuern – ein Shopping- und Sightseeingparadies für den ein oder anderen. Die Kuna sollen ja im Land bleiben.

Die Geldautomaten sind jedoch widerspenstiger als erwartet – es gestaltet sich schwierig, an die lokale Währung zu gelangen.

Euro werden auch nicht überall akzeptiert – da sind manche Kroaten oder Splitianer (oder sagt man Splitter ??) eigen.

Insgesamt freundlich, meist englischsprechend – oder sogar deutsch – ist halt ein Touristenziel. Das nimmt man gerne in Anspruch wenn man der Landessprache nicht mächtig ist.



Am Donnerstag gönnen wir uns eine Stadtführung, quasi exklusiv für uns Sieben mit einem Kroaten mit leichten Schweizer Akzent.

Die Exklusivität wird kurz unterbrochen von 2 dreisten „Tourschmarotzern“.

Nicht genug damit, dass sie sich einfach dazu stellen und lauschen, es wird auch noch lauthals simultan ins Englische übersetzt. Das ist zuviel des guten.

Mein Blick über die Schulter jedoch lässt sie frösteln (woher kam nur plötzlich dieser eiskalte Hauch?), dann verstummen und verschwinden sie – unverschämte sowas... Hermann schmunzelt.

Wir hören und lernen viel über den Palast (erbaut 300 nach Chr.), seine Geschichte und wie er im Gegensatz zu anderen Monumenten ein lebendiger, integrierter Teil von Split und der heutigen Zeit geblieben ist.

Er steht quasi mittendrin und seine Mauern und Keller dienten über die Jahrhunderte zur Gestaltung von Neuem – flugs mal eine Schießscharte zugemauert und dafür Fenster an anderer Stelle aufgeklopft, alte Mauerteile als Außenmauern für Häuser genutzt etc. etc. .. sehr pragmatisch veranlagt das kroatische Völkchen. Der interessierte Leser findet weitere Details und Infos im Internet – an dieser Stelle sei noch eine Anekdote aus der Römerzeit erwähnt:

Die sprichwörtliche Dekadenz fand ihren Ausdruck in verschwenderischen Gelagen mit allem, was das römische Gourmetherz und deren Mägen begehrte

– man zeigte, was man sich leisten kann und nötigte die Gäste zu essen bis zum Umfallen – das ist der Grund, weshalb man sich schon gleich mal hinlegte zu Tisch.

Da jedoch viel mehr verzehrt werden musste, als normalerweise reinpasst, muss das, was drin ist zwischendurch wieder raus.

Die reguläre Verdauung dauert im allgemeinen zu lange, also schob man den Rückwärtsgang rein, verschwand kurz in einem Nebenraum, kitzelte die Kehle von innen mit einer Feder von Vögeln, die in einem weiteren Nebenraum für diesen Zweck gehalten wurden, entledigte sich des Gegessenen und schon war Platz für die nächste Fleischplatte.

Mensa, Vomitorium und Ornithorium - elegante lateinische Begriffe für weniger elegante Vorgänge .

Während der Führung lernten wir auch, warum die kroatische Sprache sich erhalten hat, gab es doch einen widerspenstigen Bischof, der die Liturgie partout nicht in Latein halten wollte. Er legte sich mit den Granden der Kirche an und blieb stur – dafür wird er verehrt – ein riesiges Standbild mit glattpoliertem Zeh – bringt es doch Glück, den Zeh zu reiben / berühren und sich was zu wünschen ...

Conny – die Frau mit eigenem Podologieatelier – machte sich hier ggf. ihre eigenen Gedanken.

Vroni hat den Zeh berührt und sich anschließend gleich mal die Hände desinfiziert – Fußpilz soll ja weit verbreitet sein.

Der Freitag steht bis zum frühen Nachmittag zur freien Verfügung, dann wollen wir nach Trogir, um dort Manni und seine Crew zu treffen.

Manni hat Geburtstag und seine erste Woche rum.... Samstag kommt die nächste Truppe, auch Doris – sein bessere Hälfte, Schluss mit Männertörn..

In Split schwärmen wir erstmal alle aus, Heike bleibt zuhause, um ihren noch nicht ganz auskurierten Infekt mit Schlaf und Ruhe zu bekämpfen.

Dann geht's los Richtung Trogir – in einer basisdemokratischen Diskussion hatten wir beschlossen, uns einen Shuttle mit Zwischenstopp an der Marina Kastela zu gönnen.

Vom Bus wurde uns aus berufenen Mund abgeraten – dauert zu lange und müffele zu sehr nach Arbeiterproletariat.

Mietautos hätten wir zwei gebraucht, auch nicht billig und 2 von uns hätten fahren müssen, und wer will das schon. Also gönnen wir uns ein wenig Luxus.

An der Marina wurde geklärt, was zu klären ist, für die Übernahme der Yacht Samstag und dann weiter. .

Trogir ist eigentlich eine Miniaturausgabe von Split, kein Palast aber eine Art Festung, kleine Gässchen und Lädchen, alles noch ein bisschen touristischer – so daß es, wie auch in Split – offenbar lukrativ ist, die Wohnungen in der Altstadt als Apartment zu vermieten. Die Einheimischen leben außerhalb.

Wir streifen ein wenig durch das Städtchen, essen einen Happen, um uns dann auf den Weg in die Marina zu machen, wo Manni und sein Team Geburtstag feiern wollen. So hatte Hermann das zumindest verstanden. Ein „Spaziergang“ durch den Hinterhof/Hintergarten von Trogir – es ist warm, öde Wildnis und kein Baum der Schatten spendet!

In der Marina blicken uns dann freundliche aber verständnislose Augen an – das gesuchte Restaurant gibt es hier nicht.

Wie auch, befindet es sich doch im Herzen der Altstadt. Wir machen uns wieder auf den gleichen Weg zurück und finden Manni und seine Mannen auch tatsächlich. Die Kneipe ist rappellvoll – Gratulation und Abmarsch in ein von Manni empfohlenes anderes Restaurant. Dort ist es nett, einer der Ober hat bis 1996 im Bootshaus in Rüsselsheim gearbeitet und betreut uns freundlich und professionell – die Welt ist halt klein.

Wir speisen Fisch und Fleisch, trinken mit Manni noch einen auf das Wiegenfest und lassen uns dekadent wieder nach Hause shutteln.

Wir beschließen den Abend im kleinen Cafe auf dem Plätzchen, wo wir wohnen und dann wird gepackt – Samstag geht's aufs Boot.

Wir haben Glück (oder war es Hermanns Charme beim Besuch auf der Marina?) und können das Boot schon um 12:00 übernehmen statt um 17:00 – heißt wir können noch in See stechen und die ersten Meter segeln – hurra!.

Natürlich hat der Herr vor das „Leinen los“ noch den Einkauf gelegt - man will sich ja versorgen mit Essen und hat auch nicht vor zu verdursten.

Mitbringsel aus der Heimat wie Rhöner Racke oder lecker Doseworscht vom Bauern sind überlebensnotwendig, aber lange nicht ausreichend für einen einwöchigen Törn ...

Heikes schokoladiges Goldstück kann auch nur kurzzeitig den Zuckerspiegel heben - also ab in den Supermarkt.

Die Wahl des Supermarktes hat direkt mit der Vorliebe für ein bestimmtes kroatisches Bier zu tun und das gibt es nur im Konzum – LIDL ist somit raus - und Hermann ist happy – das ist mehr als überlebenswischdisch - er ist schließlich der Skipper und den wollen wir nicht vergraulen.

Michi, Vroni und ich übernehmen den Einkauf.

Mit einer schon zu Hause erstellten Liste, die jedes Jahr wieder zum Einsatz kommt (längst verfallene Urheberrechte bei der lieben Britta!), geht es los – Klopapier, Bier und Müllbeutel muss, Teelicht und stilles Wasser kann etc. etc.

Wir schwärmen aus und beladen die Einkaufswägen (man beachte – Wägen, Mehrzahl!)

Ist nicht immer einfach, alles zu finden und die richtige Menge zu kaufen, manches Produkt kleidet sich gar im falschen Gewand, was wir später noch feststellen sollten und uns schmerzlich vor Augen führt, dass wir kein kroatisch (außer Dobar Dan und schibeli) sprechen .

Die Wägen sind voll und wir marschieren zur Kasse. Unser netter Shuttlefahrer, der auch unser Vermieter in Split war – (man hat hier immer mehrere Eisen im Feuer) berät noch beim Weinkauf.

Und hilft beim Ein- und Ausladen der Kisten. Da das Einkaufsteam jetzt endlich an Bord will, gestalten sich das Einladen wortkarg und etwas ruppig. Was zur Folge hat, daß wir den Kofferraum unseres freundlichen Taxifahrers mit dem Inhalt einer unfachmännisch geöffneten Dose Bier taufen und sich die im Laden mühsam organisierten Kartons als gänzlich ungeeignet erweisen, mit Waren aller Art gefüllt in den Wiederverwertungskreislauf des Proviantbunkerns aufgenommen zu werden – man(n) will ja nicht jedes Ei einzeln an Bord schleppen.

Dann suchen und finden wir unser Boot in der Marina - „Mladena“ heisst sie und schön sieht sie aus, schnittig und elegant – eine ELAN.

Der Rest der Crew hat das Boot übernommen und schon alles Gepäck an Bord gebracht.

Einkäufe verstauen und lossegeln Nee, waddemol – denn Neptun steigt aus dem Meer, um Hermann in den Rang des Skippers zu heben mit einer launigen Rede und goldenen Regeln zur Seefahrt.

Beispiel: *Scheint die Sonne auf das Schwert, macht der Segler was verkehrt*

Hermann ist gerührt, Neptun eher dehydriert, was man nicht vermuten sollte, wenn einer doch immer im Wasser wohnt.

Naja, eigentlich war es ja nicht Neptun selbst, sondern sein Abgesandter Michi, der den alten Herrn der Meere sehr würdig vertreten hat, sogar den berühmten Dreizack hatte er dabei.

Und mit ein paar Schlucken Bier war auch das dehydrierte Zittern verschwunden – ein gelungener Start in die Woche.

T-Shirts gibt es auch für die weltbeste Crew und glorreiche Sieben ...

Dann geht es endlich los, wir stechen in See – also erstmal rückwärts aus der Parklücke in der Marina und hinaus aus der Bucht zu unserem ersten Ziel.

Am Sonntag wollen wir am Abend bei „Juri“ einlaufen, der ein Restaurant in einer schönen Bucht auf der Insel Hvar hat. Er hat auch einen Fernseher, was das Restaurant um einiges attraktiver macht, hat doch die deutsche Nationalmannschaft am Sonntagabend ihr erstes Spiel in der EM.

Wir treffen uns dort mit den Crews der drei anderen Yachten, die, besetzt mit Rüsselsheimer Segelfreunden auch am 11. Juni ihren Törn begonnen haben.

Bernd, ein erfahrener Seebär, der schon im letzten Jahr sein seemännisches Können bewiesen hat, als er einen Katamaran quasi ohne Gashebel und Tiefenmesser steuerte – ok, die tatkräftige Crew wetzte die eine oder andere Scharte aus, die dem nicht funktionierenden Tiefenmesser geschuldet war, und schob z.B. heldenhaft ihren Flugzeugträger aus dem Hafenschlick.

Genau diese Leute vertrauten ihm auch diesmal inclusive seiner Eltern, die sich nach vielen Jahren wieder einmal ins Abenteuer Segeln stürzten.

Manni, unser Skipper vom letzten Jahr, diesmal sogar 2 Wochen unterwegs mit wechselnder Mannschaft (ich wagte nicht zu fragen, wer die bessere Crew war ...) und Joerg, auch er ein langjähriger Segler, der mit seinen Gefährten/innen das dalmatinische Inselreich erkunden will.

Juri freut sich auf 30+ Gäste, wir freuen uns auf die anderen Segler, die Meeresfrüchte und - ach ja, das Fußballspiel.

Wobei ... eigentlich wären wir auf der Mladena autark, was das Fußballgegucke angeht, haben wir doch TV an Bord ... genauso wie WLAN – erreichbar und verbunden mit der Welt bei allen Wettern und Winden – das ist Luxus pur und

erlaubt bei Landgang auch Landbesichtigung anstatt Handydaddeln mit gesenktem Kopf in der Kneipe am Steg.

Wir auf unserer „Mladena“ machen uns also schon Samstag auf die Socken und visieren einen Zwischenstop auf Brac an, quasi halben Weges.

Die Ankerbucht finden und erreichen wir auch, allerdings nach einigen Schrecksekunden an Bord, wurden wir doch nur um Haaresbreite von einer mächtigen Fähre verfehlt, die uns verfolgte, aber schließlich verschonte.

So empfand das zumindest unsere Vroni, die in diesem Moment am Steuer der Mladena stand.

Ein Blick über die Schulter (Rückspiegel gibt es nicht) ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren.

Hermann, der die Situation ruhig analysierte und mit einem „du hältst deinen Kurs“ Vroni ein klares Kommando gab, war wie immer Herr der Lage.

Ok, sie zuckte kurz und meinte, ob man nicht doch besser ausweichen sollte, aber vertraute am Ende des Skippers Erfahrung.

Dieses deutliche Zeichen verstand auch die Fähre, sah von dem Versuch ab, uns zu überwalzen und fuhr elegant und schnell an unserer Steuerbordseite von dannen.

Puuh das war geschafft ...

Es gab später die Vermutung, daß der Käptn der Fähre lediglich das doch wohlgeformte Popöchen unserer derzeitigen Rudergängerin näher in Augenschein nehmen wollte.

Kurz darauf werden wir mit den Gepflogenheiten in kroatische Parkhäu... nee Bade- und Ankerbuchten konfrontiert.

Nix da mit Anker raus und locker schwojen, nee – alles geordnet hier – die Bucht ist tief und es gibt Bojen zum Festmachen, aber auch nicht umsonst ...

Quasi wie ein Bauer, der seinen Acker als Parkplatz für ein Open Air vermietet, vermietet der Besitzer (?) der Bucht, also ein Restaurant am Strand, die Bojen ... wer regelt sowas eigentlich? Wem gehört die Bucht und das Wasser ...

Das finden wir nicht heraus, werden wir doch sogleich von einem temperamentvollen (oder besser ungehaltenen) älteren Herrn im kleinen Boot mit hektischem Armfuchteln an eine Boje beordert.

Unfreundlich, uns wohl für seglerische Nullen haltend, keift und gestikuliert er an der Boje – Sicherheit und Leine gegen Bares Mehr als 200 Kuna für eine Nacht - man sagt es gäbe sogar stundenweise Parkgebühren ... 2 Stunden Baden oder sonstiges für nur 100 Kuna – der Schnapper der Woche ...

Wir zahlen für die Nacht und bekommen auch sicher keinen Rabatt, da wir nicht im Restaurant essen sondern an Bord bleiben – wir haben ja schließlich eingekauft und außerdem werden wir diesen Gierhälsen hier nix in die Rachen werfen.

Schöner Nepp, denk ich bei mir und erinnere mich ein wenig wehmütig an Korfu im letzten Jahr .. aber wir werden sehen ...

Sicher an die Boje geknüpft verbringen wir unseren ersten Abend / Nacht auf See.

Die Kühlschränke und Froster gefüllt bis oben, alles verstaut – Hermann meint wir hätten deutlich zu viel Wasser an Bord, müssen doch vorwiegend all die anderen, besser schmeckenden Getränke vernichtet werden ...

Wir starten mit der Vernichtung natürlich umgehend – eine große Aufgabe steht vor uns.

Nach ruhiger Nacht, am nächsten Morgen beim Frühstück lernen wir, welche Konsequenzen es hat, die kroatische Sprache nicht zu beherrschen-

Während es relativ irrelevant ist, wie man Hvaarr oder Brac (Brack oder Braaaatsch) ausspricht, außer dass man sich als unwissender Touri outet, macht es schon einen Unterschied, ob man versteht was auf der Lebensmittelpackung steht oder nicht.

Gut – Erdnüsse, Bier, Wasser oder Orangensaft – unkritisch, man sieht was es ist.

Das gleiche gilt für Obst, Gemüse und alles, was nur anders heißt, aber erkennbar ist.

Anders verhält es sich mit Dingen die in einem vertrauten Gewand daherkommen, in Wahrheit aber etwas anderes enthalten.

Unser Beispiel sind 2 Päckchen, die wir beim Einkauf klar als Butter identifizierten.

Lesen was auf der Packung steht – ach was. Wir verstehen es eh nicht und wir wissen ja was es ist.

Bis plötzlich beim Frühstück jemand meint – das ist doch keine Butter!

Alle probieren und kommen zu der Erkenntnis – richtig das ist keine Butter!

Also schauen wir jetzt doch mal auf das Kleingedruckte und da steht es schwarz und klein auf silbernem Grund – Magaranskij (oder so ähnlich).

Klingt nicht wie Butter. Schmeckt aber auch nicht wirklich nach Margarine sondern eher wie Palmin !

Ein Wort, das wie Palmin aussieht, findet sich im übrigen auch auf der Rückseite der Verpackung.

Nun gut - wir wollen ja auch kochen und der ein oder andere Zweckoptimist findet, so schlecht schmeckt das auch wieder nicht – wenn dick Wurst oder Käse drauf liegt! , wieder andere nehmen ab jetzt lieber den Frischkäse als Butterersatz, oder nix.

Palmin oder Margarine wie Butter zu verpacken ist ja auch dreist, und touristenunfreundlich.

Aber wir wollten es so – wir wollten das Bier vom Konzum – bei LIDL wäre uns das ggf. nicht passiert!

Da hätte Palmin oder Margarine auf der Packung gestanden – in Deutsch ...

Weitere Erkenntnisse über die kroatische Sprache im folgenden:

Konoba – Kneipe mit bestimmten Restriktionen

Hajduk – der Kämpfer, den älteren und/oder fussballinteressierten ggf bekannt wg Hajduk Split

Dobar Dan – Guten Tag – nur, was heißt guten und was heißt Tag ?

Sibeli – Prost – ein universeller Gruß aller Trinkfreudigen

Die Liebhaber der Jugoslawischen Küche kennen ggf. den Hajduk Spieß - man kann mit der Größe der Portion kämpfen oder den Spieß als Waffe im nächsten Kampf verwenden, oder so.

Während wir am Sonntag so übers Wasser gleiten, mal mit und mal ohne Segel, bahnt sich weiteres Ungemach in den Eingeweiden unserer Mladena an - Details später .

In noch trügerischer Ruhe üben wir Segel setzen, wenden etc und versuchen uns die Seglersprache und deren Fachbegriffe einzuprägen. Waren das im letzten Jahr noch die Basics wie back oder steuerbord oder Bug und Heck, gehen wir in diesem Jahr aufs nächste Level.

Nicht immer einfach, wird doch aus einem Bullständer schnell ein Bullenständer - klingt zwar ähnlich , ist in der Bedeutung aber Galaxien voneinander entfernt .

Wird schon werden Dass eine Leine, die mit einem Segel zu tun hat, 'Dirk' heißt, ist seltsam und scheint ein weiterer Beweis dafür, daß Frauen in der Seefahrt nicht wirklich Fuß gefasst haben.

Warum heißt das dumme Seil nicht Margot oder Frauuke, aber immerhin hat Dirk einen weiblichen Artikel – die Dirk! Ein erster Schritt in die richtige Richtung .

Eine Schweineleine gibt es auch an Bord – aber keine Schweine, nicht mal Ferkel, auch komisch denke ich und erfahre dann später in der Woche am eigenen Leib, warum das Ding so heißt.

Es dient zum Bergen der Genua (für Laien: Vorsegel einrollen) – und das ist ne Schweinearbeit – man muss ganz schön zerren an dem Ding!

Wir lernen und üben, immer angeleitet von einem geduldigen Skipper, manchmal mit süffisanten Kommentaren, aber verständnisvoll für alle Art von Nichtwissen und Nichtkönnen.

Aber auch das entspannte Schippern kommt nicht zu kurz, immer begleitet von kleinen Häppchen und größeren Schlückchen .

So erreichen wir Juris Bucht auf Hvar und gehen mit Manni's Boot ins Päckchen – auch das Seglersprache - wir legen seitwärts an und verknüpfen uns.

Bernd und Jörg sind schon im Päckchen, da kommt kein Blatt Paper mehr zwischen.

Beim Anlegen sind die Fenderluder und die Leinenwerfer gefragt (Bug und Heck).

Wenn alles gut geht, geht nix kaputt, keiner muss ins Wasser hüpfen wg. nicht sauber geworfenen und gefangenen Leinen und man kann das „Senioren“türchen zwischen den beiden Booten öffnen, was ein Übersteigen überflüssig macht und das Kapern des Nachbarboots entscheidend erleichtern könnte. Deren Vorräte könnten wahre Schätze bergen...

Alles Theorie, in der Praxis freuen sich alle sehr, dass man sich trifft – und ein munteres hin und her beginnt. Man ruft sich zu, springt ins Wasser und schwimmt zum andern Boot oder stürzt sich ins Dinghy und zischt mal kurz zum Nachbar.

Die Schwimmenden erwartete kurz darauf eine Überraschung in der unmittelbaren Nähe der Mladena - Abwasser marsch!

Was Vronis feines Näschen schon über den Tag das ein oder andere Mal wahrnahm, wird hier zur schrecklichen Gewissheit ...

Unser Wastetank ist voll und läuft übelriechend über - das bekommen Bernd und Uwe zu spüren und zu riechen, unser Päckchenboot auch ...

Hat uns der Vercharterer veräppelt als er sagte der Tank sei leer?

Oder haben wir zuviel aus unseren Eingeweiden gepresst oder zu wenig auf hoher See abgelassen?

Ratlosigkeit macht sich breit – leeren können wir jetzt nicht in der Bucht und wie soll das weitergehen...

Manni bietet uns WC Asyl an für den Moment – ok, dünnes verteilt sich in dünnem unsichtbarerweise – also öffnet Hermann das Seeventil für Dünn und alles andere – naja, Kneipe, Nachbarboot oder wegatmen bis eine Lösung gefunden ist - ist eh alles nur Kopfsache.

Den Spaß verdirbt uns das natürlich nicht.

Hermann benachrichtigt den Masterof Disaster unserer Marina und morgen soll sich weiteres klären.

Wir genießen den Abend bei Juri – lecker Fisch und Meeresfrüchte, Schland gewinnt 2:0 – was will man mehr.

Nach dem Spiel geht's in die Dinghys und zwischen den Booten zurück zu eigenen Yacht – ja man findet sie auch im Dunkeln, muss allerdings beim Fahren aufpassen – es befinden sich unbeleuchtete Schwimmer im Wasser..

Beim Anlegen am Boot zeigt sich wieder all die Erfahrung und Souveränität unseres Skippers Während ich mich schon im Wasser wähne, meint er nur: Ich hole Euch alle an Bord, wenn ich nur mal den Fuß vom Seil habe – das beruhigt und alles geht wie geschmiert nachdem der Fuß vom Seil und das Dinghy am Mutterschiff befestigt ist.

Die kleinen Beiboote hatten sich ja an diesem Abend alle in gemütlicher Runde am Ankerplatz von Juris Restaurant versammelt und geduldig auf die Rückkehr ihrer Besitzer gewartet.

Für Conny was das die erste Fahrt im kleinen dicken Gummiboot.

Wenig Komfort und noch weniger Griffe oder Schlaufen zum Festhalten machen Stefans Hose quasi zum Rettungsanker, an bzw. in den man sich krallen kann, um zumindest nicht alleine aus dem Boot zu fallen – nix passiert, alle heile an Land und wieder zurück an Bord .

Am Montagmorgen trennen sich die Wege der Yachten – unterschiedliche Pläne und Ziele, vielleicht begegnet man sich wieder in der Weiten des Mittelmeers – Ahoi .

Wir hoffen das, denn unser Boot ist ja piratenmäßig bewaffnet mit einer Megaschleuder für wassergefüllte Luftballons – selbst Vroni könnte man mit einiger Anstrengung irgendwohin katapultieren mit dem Ding – das versuchen wir nicht, aber ruckzuck sind Ballone für ein paar Probeschüsse gefüllt, weiß man doch nie, wann man die anderen wieder trifft.

Vroni erweist sich nach anfänglichen Schwierigkeiten als guter Kanonier - treffsicher und zielstrebig - wir sind bereit.

Noch viel besser als das ist die Entspannung an der Waste-Tank Front.

Bevor ein wertvoller Segeltag in einer Marina vergeudet wird, denkt Hermann unser Fuchs nochmal scharf nach und löst das Mysterium.

Ein Ventil muss es geben, eins, das wir noch nicht gefunden haben, das aber für das Leeren des Waste-Tanks geöffnet werden muss, und tatsächlich, es versteckt sich unter einer Klappe im Küchenbereich.

Es sieht aus, als wäre das nicht geöffnet worden beim letzten Mal und es wurde bei der Übergabe auch nicht erwähnt.

Da kannst Du abpumpen wie du willst, da geht nix raus – wir wollen uns auch nicht vorstellen, was alles da drin ist!

Also raus aus der Bucht und abwarten. Ok ein paar Fische hat es wahrscheinlich umgehauen aber kleine Kollateralschäden muss man in Kauf nehmen - ist ja wenigstens Bio.

Erleichterung macht sich breit im wahrsten Sinne des Wortes.

Bester Stimmung schippern wir davon - und können frei unser Ziel bestimmen – ansonsten wäre unser Ziel die Marina von Stalingrad , nee Starrigrad gewesen, da müssen wir jetzt nicht hin.

Ok, auf See bestimmt auch immer das Wetter ein bisschen den Weg – wir wollen wieder Richtung Hvar – ein bisschen Segeln und dann ne schöne Bade- und Übernachtungsbucht ohne cholerischen Opa.

Wir segeln vor dem Wind – Michi übt Halsen - wir üben mit – immer schön den Allerwertesten des Boots durch den Wind, anders als bei der Wende, bei der der Bug die entscheidende Rolle spielt .

Alles nachzulesen in „Neu an Bord“ – das Einsteigerbuch für Mitsegler. Ich hab es gelesen und merkte dass die Theorie meistens grau ist, üben, den Wind fühlen und die Trägheit des Bootes respektieren.

Michael halst vor sich hin und hat dann irgendwann „nen Hals“ und keine Lust mehr – soll sich doch jemand anders mal die Kapitänsmütze aufsetzen.

Hermann lässt uns wieder gewähren und greift im Notfall ein – schon interessant – wenn er die Kommandos gibt, flutscht das schon ganz gut aber mit einem lapidaren „setzt doch mal die Segel und segelt ma los“ gibt es zuerst große Augen und leichte Verwirrung, aber dann geht's ganz gut.

Manni segelt und halst mit uns mit und hat per Funk nen Vorschlag für eine Ankerbucht - wir checken das und befinden die für unser nicht würdig.

Wir haben nämlich ein grandioses Nachschlagewerk – es hat sich einer die Mühe gemacht und sämtliche Buchten, Häfen und Marinas abgeklappert und

die ausführlichst beschrieben und kommentiert – genial - und dort lesen wir, dass Mannis Vorschlag zwar nett ist, aber man müsste mit Geruchsbelästigung durch eingeleitet Abwässer rechnen – nee danke, das hatten wir gerade.

Die Alternative ist eine kleine malerische Bucht ein kleines Stück weiter, wir sagen Manni Bescheid, er kommt mit.

Es ist eine mutige Entscheidung denn, es sieht so aus, als würden wir geradewegs in ein Unwetter mit Regen etc segeln.

Auch Bernd gibt uns ein Signal, dass er zurückfährt um der Regenwand zu entfliehen.

Nach kurzem Zögern und Beraten entscheiden wir – Augen zu und durch -und es lohnt sich.

Das schlechte Wetter löst sich auf. Wie von Zauberhand scheinen wir darunter hinweg, oder irgendwie vorbei zu segeln und plötzlich ist es vor uns blau und sonnig und hinter uns höllenschwarz.

Stalingrad / Starrigrad bekommt das dicke Wetter ab – dort wohin Bernd geflüchtet war - er schickt Bilder!

In unseren Zeiten ist man ja quasi real time verbunden – früher hätte das gedauert und man hätte sich erst Tage oder sogar Wochen später freuen können, dass die anderen im Regen saßen.

Wenn die Handyverbindung mal nicht funktioniert, geht ja immer noch das gute alte Funkgerät.

Katja an Mladena oder Manni an Funkemariesche auf Kanal 16 und dann 72 - so haben wir das gelernt !

Ich bin froh dass wir nicht Mayday oder Pan Pan funken mussten – erkannten aber souverän die „Securite“ -Hinweise und fanden schließlich auch den Wetterkanal auf deutsch - Kroatisch war etwas schwierig.

Also durch den dunklen Vorhang Richtung Pokrivenik und tatsächlich - eine Postkartenbucht – winziger Strand mit 3 Häusern , rechts und links senkrechte Felswände und eine Höhle in einer der Wände, außer uns noch ein Boot – herrlich .

Anker raus (Michi ist der Anchor und Muringman) , mit Mannis Boot verzurrt und gut ist.

Kein krakeeelnder Bojenverkäufer, einfach nur schn.

Die Zeit bis zum Abend wird vielfältig genutzt – gut Anleger (genau wie Ableger) gibt's immer.

Dann ein Schwimmerchen und siehe da, die Emanzipation der Frau macht auch vor Dinghys nicht halt.

Doris, Mannis bessere Hälfte, möchte gerne selbst mal das dicke klene Gummiboot fahren/steuern.

Gentleman Manni bietet natürlich gerne eine Fahrstunde an, ich finde Doris macht das sehr gut.

Autark muss Frau sein, wenn der Mann ins Wasser fällt – Frau wird versuchen, ihn zu bergen, natürlich wird Frau alles versuchen...Jaja!

Unser Michi will nur spielen und geht mit Paddel ins Dinghy und erkundet die Bucht – einsam und neugierig paddelt er davon.

Andere baden oder lümmeln rum – am Abend wird gekocht – bei Konzum war uns ein wenig Fleisch ins Körbchen gefallen – mariniertes Lendchen – es schmorte dann im Backofen seiner Bestimmung entgegen – dazu Kartoffeln a la Stefan und Möhrchen mit Ingwer – den braucht Conny ja nicht, denn sie ist seefest - hoffen wir zumindest.

Die Mädels schreien nach Dessert und so zaubern Michi und Stefan Nektarinen geschmort in Veterano. gar köstlich.

Wunderschöne Abendstimmung mit glitzernden Lichtern an der Festlandsküste.

Die Sterne über uns sind auch tatsächlich Sterne und nicht die, wie letztes Mal von Conny als Sterne identifizierten Positionslichter an der Spitze der Masten - egal Hauptsache es leuchtet.

Nach ruhiger Nacht sitzen wir und die Crew des Nachbarbootes beim Frühstück - ich erinnere an die Magaranski Story - wir fragen, ob wir ein wenig von Nachbar's Butterino bekommen könnten .

Das war dann wenigstens Margarine und kein Palmin, wir sind fast beruhigt, dass auch dieses Döschen, obwohl verkleidet als Butter, keine enthielt.

Vor dem Frühstück hat mich Michi noch zu einer kleinen Paddeltour ins Dinghy eingeladen - schön wars und wir sind nicht gekentert.

Manni und Teile seiner Crew erkunden die Höhle oben in der Felswand – die einen laufen hin , Manni schwimmt und klettert behende – er sollte sich bei den Winnetou Festspielen bewerben – Schatz im Silbersee oder so .

Dann trennen sich unsere Wege – Mannis Crew möchte zu den Wasserfällen nördlich von Split, wir wollen Richtung Korcula und üben vorher noch am Ausgang der Bucht das Anlegen – ähnlich dem rückwärts einparken mit dem Auto.

Nur ist unser Auto 14 m lang, die Strasse schwankt und ein ordentlicher Wind weht – etwas andere Verhältnisse als auf einem Parkplatz oder einer Tiefgarage

Ich kann schon schlecht rückwärts einparken mit dem Auto, bin aber mutig und denke – pah, 14 m was solls.

Stefan und Michi machen das recht gut – Michi unterschätzt die Trägheit des Bootes beim Lenken und Gas geben, lernt aber schnell.

Vroni macht das super - sehr souverän , bei mir klappt das so lala – und auch Heike schlägt sich wacker – wieder was gelernt - Boot heil und bester Stimmung geht's los Richtung Korcula.

Doch dann ändern sich die Pläne - Sturmwarnung für Donnerstag – bis Mittwochabend müssen wir in einen Hafen, in dem wir abwettern können und von dem wir es Freitags in unsere Marin schaffen.

Korcula ist zu weit, wir müssten Mittwoch zu viele Seemeilen schrubben unter Motor, nicht schön.

Wir sind flexibel und vernünftig und suchen uns was anderes – ein kleiner Hafen an der Spitze von Hvar - Sucuraj . Wir schippern hin ,plauschen mit der Hafenmeisterin – ok , wir können abends hier ankern und machen uns danach auf den Weg in eine kleine Badebucht unweit des Hafens – wieder ein kleines Juwel und diesmal sind wir ganz alleine – rein ins Wasser, planschen und genießen.

Die Mädels nutzen die Gelegenheit der Süßwasserdusche an Bord – Striptease on Stage, aber ist ja auch keiner weit und breit zu sehen.

Unser Skipper macht derweil ein wohlverdientes Nickerchen, wir haben ja schließlich Urlaub.

Nach ausgiebigem Baden geht's zurück in den kleinen Hafen Sucuraj – der Anleger wird begossen.

Dann schnell was einkaufen, denn es ist spät und die Geschäfte schließen sicher bald.

Ein paar Kleinigkeiten aus dem winzigen aber wohlsortierten Konzum und ein Eis aus der örtlichen Eisdiele – die Auswahl der angebotenen Sorten ist mehr als übersichtlich – fast angenehm, wenn man an die sonst überbordenden Eissalons denkt – dort wählt man drei Sorten und hat das Gefühl was zu verpassen – hier gibt es nur 4 und eine ist schon aus.

Nur bedauerlich, daß eine der drei Erdbeer ist – Vronis „Lieblings“sorte.

Egal, sie freut sich trotzdem, naja eigentlich ein bisschen mehr noch über die „echte“ Butter, die wir im Konzum gefunden haben – Meggle, endlich, goldgelb und buttrig – die nächsten Tage sind gerettet.

Am Abend serviert Hermann Spaghetti Bolognese mit echtem Rhöner Rind und Schweinefleisch – aus der Dose, alles andere hätte sich logistisch und kühltechnisch schwierig gestaltet.

Heike fällt fast ins „Fress“koma, weil sie so schlingt, Vroni sortiert die Fleischbröckchen raus!

Am Ende sind Topf und Pfanne leergefegt – gut so .

Nachts gewittert es, wir sind sicher im Hafen und schlafen alle-..

Fast alle, nur unser Fuchs sitzt spät noch an Deck und macht so seine Beobachtungen auf dem Nachbarboot .. eine Gruppe Ösis etwas betagteren Baujahres .. was dann auch erklärt, warum einer nächtens mal kurz über die Reling pinkelt, sich unbeobachtet wähnend,, wäre da nicht der Fuchs ... man versteht sich unter Männern – die Prostata darf sich entspannen..

Am nächsten Morgen geht's beizeiten raus – nix Urlaub mit Spätstück, Schwimmweste und Livebelt umgelegt, da wir nicht wissen, was uns draußen erwartet – Die Blicke von den Nachbarbooten sagen: man, sind die professionell drauf und haha was für Schisser! Uns doch egal!

Wir wollen nach Splitska, der Hafen zum abwettern – das sind mehr als 30 Seemeilen für heute.

Aber die Lage ist entspannt, wie wir bald merken, nach und nach legen wir unser Hochsicherheitsequipment wieder ab – Hermann gibt Entwarnung, ne

gute Übung war es auf jeden Fall, weiß man doch jetzt im Ernstfall wie das Geschirr anzulegen ist.

Heike bleibt erst noch gedresst aber irgendwann wird es auch ihr zu warm!

Dann ist wieder Segeln angesagt - ich versuche mein Glück und steuere das Boot, nachdem die anderen fleißigen Crewmitglieder die Segel gehißt haben – ich musste erstmal ‚nur‘ das Boot in den Wind stellen – dabei hilft mir der Verklicker - er verklickert dir woher der Wind kommt .

Danach versuche ich einen Kurs von 120Grad zu halten, plus/minus drei sagt Hermann, sonst gibt's auf die nicht vorhandene Mütze.

Plus/minus drei ist mir zu wenig - der Ausschlag ist deutlich höher nach rechts und links , Trägheit des Bootes multipliziert mit der Trägheit meines Geistes bzw Lernkurve führt zu einer Aneinanderreihung von Haken nach rechts und links – bis Hermann wieder mit Tipps und Tricks zur Seite steht - danach geht's besser – ein ewiges Gerangel mit dem Wind - aber ich lerne auch heute wieder was.

Dann ist Michi wieder dran - Heike traut sich noch nicht so recht –

Conny hält derweil Ausschau nach Delfinen und meint sie hätte auch welche gesehen ... sie sehn beim Auftauchen halt so ähnlich aus wie kleine Wellenberge, aber wenn erstmal der Wunsch Vater des Gedanken ist, wird daraus schnell eine ganze Delfinschule.

Unbeirrt davon halst Michi vor sich hin bis vor den Hafen von Splitska.. er bleibt mutig am Steuer und legt quasi perfekt rückwärts neben Bernd's Katja I (oder II) an, flugs die Muring geschnappt, Boot verzurrt und feddisch.

Hier können wir bleiben wenn der Yugo kommt – das ist der Sturm, der in Italien Scirocco heisst.

Die Bezeichnung Yugo kommt wahrscheinlich noch aus sozialistischen Tagen – wie sollte man ihn heute nennen ? Kroati oder Dalmatino ? Nee, ist ja auch egal, jeder weiß was gemeint ist und schließlich gehört der „Scirocco“ auch zu den Modellen aus der Vergangenheit .

Wir freuen uns, die „Katja“ Crew zu treffen und nehmen gleich mal ein kühles Getränk im Cafe am Hafen.

Ein nettes Fleckchen – hier werden wir bleiben bis Freitag – ein Landtag zu freien Verfügung. Am Abend gehen wir erstmal ins Restaurant Vala ,Essen gut, Kellner teilweise gewöhnungsbedürftig – was der eine an Pfiffigkeit hat, hat der

andere an Trägheit , jaja er ist noch jung, jaja sein Englisch ist nicht gut, aber dennoch habe ich den Eindruck, er will auch nicht so recht. Seine Beschreibung des „Mixed Grill“ Tellers motiviert nicht wirklich zum Bestellen desselben, ei da is Fleisch drauf und so Worscht unn so – auweia!

Die Lammkotlett sind super, die Pommes und der Salat auch.

Aber etwas anderes hat unsere Aufmerksamkeit geweckt - ein Ferkelchen am Spiess.

Hätten wir gerne ne Portion gehabt, aber das Ganze ist vorbestellt – das wollen wir auch und schon ist die Allianz des Spanferkels mit unserem Nachbarboot geschmiedet und für den nächsten Abend bestellt. Dann gibt's auch wieder Fussball – Schland gegen Polen.

Der Abend klingt aus bei gemütlichem Beisammensein auf dem Boot. Es sind nicht mehr alle dabei - Heike und Stefan sind schon in die Koje und auch Günter musste ins Bett , was u.U an Didi's Kuss gelegen haben könnte – wir haben nicht gefragt.

Dann wird es ruhig – alle schlafen – der Sturm kommt noch nicht in der Nacht zum Donnerstag, aber frischt dann deutlich auf über den Tag und Abend.

Den Tag verbringt jeder mach Gusto, manche gehen spazieren, andere erklimmen den Berg zum Herkules, andere schwimmen im Hafenbad, wieder andere dümpeln.

Die Nachbarscrew grübelt schon seit dem Vortag wo die nachgekauften 4 Paletten Bier geblieben sind - kann es sein, dass die innerhalb von knapp 2 Tage getrunken wurden oder hat sie jemand zu gut versteckt oder ist der Einkauf doch schon länger her? Wie man es auch betrachtet, die Paletten sind weg und Skipper Bernd nimmt letztendlich doch unser generöses Angebot von 2 Sixpacks unseres Bieres an, obwohl es eigentlich ja gar nicht schmeckt – in der Not frisst der Teufel Fliegen.

Der Landtag gibt Zeit für Hermanns legendäre Pizza.

Im Anbetracht der Tatsache, dass am Abend ein Spanferkelchen vom Spiess geknabbert werden soll, gibt es Pizza zum Mittag.

Auch für das Nachbarboot fällt ein Blech ab und bereichert deren Lunch.

Wir werden mit einem Ouzo belohnt.. Alkohol am helllichten Tag, wer macht denn so was ?

Auffällig auf dem Nachbartisch ist die Maggiflasche – das Gewürz das seit Generationen die Riebels Familie zur Verfeinerung ihrer Speisen verwenden, wie man hört. Auch in Zeiten von exotische Soßen und Kräutern - es reist mit um die Welt, weiß man doch nie, ob man das anderswo kaufen kann.

Bei mir weckt das Kindheitserinnerungen – keine Suppe, kein Gulasch oder Haschee (die hessische Variante der Bolognese) ohne Maggi – ich werde mal wieder ein Fläschlein kaufen.

Die Pizza wird in Etappen gebacken – kleines Blech, etwas Geduld und ungewöhnliche Helfer beim Blech säubern zwischendurch.

Viele kennen den Begriff des Putzerfisches – meistens treiben sich diese Gesellen an der Haut oder gar zwischen den Zähnen größerer Meerestiere herum und leben quasi in einem permanenten Schlaraffenland.

Auch die Fische im Hafenbecken von Splitska sind keine Kostverächter und lieben Abwechslung im Speiseplan. Also einfach das Backblech an ein Seilchen geknüpft und ins Wasser gehängt und schon wird geknabbert was das Zeug hält.

Was diese Kerlchen jedoch verschmähen sind die schwarzen, verkohlten Reste, die beim ersten Blech (Pilotphase) entstanden waren - wissen die Bescheid, wie ungesund das ist oder schmeckt's nur einfach nicht?

Vroni meint, Fische haben auch Gefühle, aber wissen sie auch, daß sie Fische sind und wissen sie was verkohlter Pizzateig ist ? Fragen über Fragen!

Michi hat versucht mit ihnen darüber zu sprechen – ohne Erfolg, aber gefilmt hat er sie mit seiner GoPro – die ist wasserdicht, also hat ein wasserdichtes Gehäuse – Gott sei Dank.

Was das knüpfen des Seils um das Backblech angeht, bleibt anzumerken dass einige Crewmitglieder das nächste Level der Knotenknüpfkunst erreicht haben - nach vielen Übungsstunden des Augenlegens und Endenverschlingens ,wer mehr darüber wissen will – es gibt Bücher, ja tatsächlich, über Knoten, wie man sie knüpft und wo man sie verwendet – ob beim Segeln, im hochalpinen Gelände oder schlicht in Haus und Garten oder beim Heimwerken. Für jede Gelegenheit der richtige – was nur, wenn man die verwechselt ? Ein Fenderknoten im Himalaya, ein Palstek an der Eigernordwand – darf das oder

geht das überhaupt? Oder der kunstvolle „türkische Bund“ am Ende einer Wäscheleine ?

Was darf, was muss, was kann ? Man will ja keine Fehler machen!

Der Tag vergeht und jeder macht so vor sich hin, was er denkt oder will oder einfach nichts – Urlaub nennt man das, glaube ich.

Ein bisschen geputzt wird auch hier und da – Conny leiht sich Nachbarsbesen aus – mit dem kommt man gut in die Ecken ,die Croissantkrümel müssen weg, trägt man sich doch sonst alles ins Schlafgemach.

Eine noch am Abend vorher launig geplante Schlacht mit wassergefüllten Ballonen werfen wir – wollen wir doch die einheimische Bevölkerung nicht verärgern mit bunten Gummifetzen im Hafenbecken.

Ein Dinghyrennen kommt auch nicht zustande!

Am Abend im Restaurant erscheint Bernd's Crew mit tollem Mannschaftsshirt ... leuchtendes Türkis mit Segelböötchen und Namen wunderschön, designed by ... Didi – talentiertes Kerlchen.

Es wartet das Ferkelchen, wunderbar knusprig glänzend steckt es auf dem Spieß, und danach das EM Spiel gegen Polen.

Das Ferkelchen verliert schon mal, es wird gefuttert und geknurselt was das Zeug hält – nicht weiter schlimm, daß das Küchenteam die Beilagen für die Nachbarcrew vergessen hat. Fleisch ist mein Gemüse ist die Devise heute – auch vor den Ohren, Backen und dem Rüssel wird nicht halt gemacht - Reste werden eingepackt fürs morgige Picknick an Bord .

Einige Mädels gönnen sich noch nen Nachtisch – ein Palatschinken mit Eis!

Die Vorfreude ist groß, bis serviert wird. Auf Tellerchen - viel zu klein, alles quillt über und das Eis auch noch im Pfannenkuchen anstatt oben drauf – geht gar nicht und lässt das ein oder andere sonst wohlgelaunte Crewmitglied leicht verärgert zurück. Heike ist fast schon ungehalten ob der schlechten Präsentation dieses Desserts, putzt aber alles weg ...

Vroni hat wieder Erdbeereis...

Connys Statement „hab schon bessere Crepes gegessen“ sind das Fazit .

Das Fussballspiel geht unentschieden aus, die Gruppe polnischer Gäste im Restaurants freuts so sehr, daß sich der polnische Kollege zu einer kleinen Ansprache hinreißen lässt und hofft dass sich die beiden Mannschaften in Paris im Finale wiedersehen.

Daraus wurde nichts, wie wir mittlerweile wissen.

Derweil machte sich im Hintergrund der Sturm deutlich bemerkbar – die Boote nochmal gesichert in der Halbzeit und dann ist gut .

Die Nacht ist recht ruhig – Sturmgeheul oder das übliche Schnarchen aus allen Kabinen - wer hört schon den Unterschied.

Am Freitagmorgen ist der Spuk vorbei!

Nach dem Frühstück entkoppeln wir uns vom Nachbarboot und stechen in See zum letzten Tag mit Ziel Heimatmarina.

Getankt werden muss auch noch – das ist ähnlich wie mit dem Auto.

Man steht (oder besser kreist) in der Schlange vor der Zapfsäule – dann sind wir dran.

Gewarnt durch den Reiseführer werfe ich mein bebrilltes Adlerauge auf die Anzeige - daß die auch ja auf Null steht !

Alles geht reibungslos – der Tankwart ist ein Netter während der Kassier nicht gerade ein serviceorientierter Charmebolzen zu sein scheint.

Erst als wir 7 Magnum (was hier King heisst) kaufen, huscht ihm ein Lächeln über die Lippen.

Die glorreichen 7 haben sich das auch redlich verdient – oder auch nicht, egal. Wir sind in Urlaub und gönnen uns was.

Ein Magnum kaufen ist einfach, eins unfallfrei essen ist eine Herausforderung per se.

Jeder, der Magnum isst, hat eine Taktik den Schokoguss zu bezwingen und an das darunterliegende Eis zu gelangen.

Der Mantel muss zunächst geknackt werden, von oben abbeißen, seitlich ankabbern etc.

In den meisten Fällen, brechen Stücke der Stückchen ab und fallen selten auf neutralen Boden sondern irgendwohin, wo sie direkt schmelzen und Flecken verursachen – Dekollte, Shirts oder auch auf ein fremdes Handtuch.

Hermann – unser erfahrener, mit allen Meereswassern gewaschenen Skipper – immer ruhig und gelassen in allen See, Wetter und Schräglagen – hadert ausgerechnet mit einem Magnum/King.

Am Steuer stehend gibt er alles, aber die Schokoplatten knacken und fallen, er versucht sie zu retten und sie fallen wieder – Mann und Menno, am Ende siegt er!

Auch eine letzte Seeschlacht wird geschlagen – die Ballons und die Schleuder kommen noch zum Einsatz. Der Preis – unser Kanonier Vroni verletzt sich am Ellenbogen – wir opfern das letzte Eis um den Arm zu kühlen.

Ok , sooo gross ist das Opfer nicht – es gibt eh keinen Gin Tonic mehr 😊 aber Sekt mit Zitrone – auch Rasmus wird wieder mit einem Schlückchen besänftigt – hat er uns den Sturm geschickt, weil wir nicht genug geopfert hatten? Ist er gar ein Kostverächter und verschmäht das ein oder andere ? Auch diese Frage bleibt unbeantwortet.

Gegen 16:30 sind wir zurück in der Marina. Vroni hat schon einen Strand erspäht, den wir dann auch noch besuchen. Hermann bleibt an Bord – sein Badebein auch und will ein wenig putzen... die Mladena ist etwas eingestaubt – ja das gibt es auch auf dem Meer ... vom Yugo, der etwas Wüstensand im Gepäck hatte. E

Am Abend die letzten Spaghetti – andere Reste wie Kartoffeln und Würstchen werden verschmäht.

Am morgen früh raus . Aufräumen, packen , von Bord – übriggebliebenes geben wir einer Gruppe von Leuten die hinter dem Marinazaun stehen und den Müll sortieren - erschreckend - hier der Luxus der schicken Marina , Yachten für zigtausende und wir Touristen, dort die , die nix haben . Es bleibt ein fader Beigeschmack.

Das Gepäck stellen wir unter und lassen uns nochmal nach Split shuttlen – an die erste Wirkungsstätte , altbekannte Plätze und neue Shops, die Kunas müssen unters Volk – die einen shoppen, die anderen sitzen im Schatten und lassen sich wieder landfein machen beim Barbier – das Lodderleben hat ein Ende. Bilderbuchwetter am letzten Tag .

Der Shuttleservice gabelt uns wieder auf, zurück zur Marina und dann zum Flughafen. Ja, hat alles geklappt, auch wenn ich zwischendrin die Befürchtung

hegte, Hermann könnte dem Chauffeur was antun. Der trommelt und pfißt unentwegt, aber es bleibt bei Hermanns Kopfkino, dieses Kerlchen mal in den Seitenwagen seiner Duc zu setzen bei einem Rennen. Nie mehr würde der pfeifen und trommeln, nie mehr!

Am Flughafen üben wir uns in Geduld. Schlechtes Wetter in Zwickelland und Frankfurt verzögern den Abflug.

Anspruchsvolle Lektüren wie Bunte, Gala, AutoMotorSport etc. – vertreiben die Zeit - ne Cola oder ein GinTonic tun es auch!

Auch hat man Zeit den Blick schweifen zu lassen – was treiben die Leute so am Flughafen.

Stell Frauen vor einen Spiegel – schon wird geguckt, gezupelt, gedreht – an den Spiegel gepickt wie ein Wellensittich hat keine oder?

Der Versuch, im Stehen noch schnell Socken anzuziehen vor dem Flug, lässt manch eine straucheln und in die Reisetasche stürzen – wieder andere sitzen wegen Platzmangel auf der Treppe oder einfach auf dem Boden – geht alles.

Irgendwann geht's dann los – ein Snack, ein Getränk und eine Schleife über Stuttgart, dann sind wir zuhause.

Schee wars !

